

Inzwischen ist eine andere Neuerung folgert worden, die den Reichstag zu einer scharfen Zurückweisung herausfordern geeignet ist. Es soll nämlich un längst gegen die wiederholt geäußerten Wünsche, den Mitgliedern des Reichstages Tagessold zu bewilligen, aus hohem Runde der Ausdruck gefallen sein: „Den Kursus auch noch Diäten. Ich gebe den Kursus keine Diäten.“ Wir haben von dem Sohn bereits Notiz genommen und müssen heute nur nachfragen, daß er in bürgerlichen Blättern dem Kaiser Wilhelm II. in den Mund gelegt wird. Dem Reichsangler, der sich bei der Debatte über die Haunnerede generell für Neuerungen des Kaisers verantwortlich erklärt hat, wird eine Anfrage über diese Worte im Reichstage nicht erwartet bleiben; dort ist dann auch Gelegenheit, die Stellung des Parlaments in dieser Auseinandersetzung zu präzisieren: aus Rücksicht auf gewisse Paragraphen des Strafgesetzbuches verbietet sich die Diskussion in der Presse oder in Verhandlungen.

Die Auseinandersetzung Wilhelms II. von der Stellung und Bedeutung des Parlaments scheint überhaupt sehr eigenartig zu sein. So meldet der Schwäbische Merkur in Stuttgart aus Weimar folgendes: Der Kaiser hat sich am letzten Montag auf der Wartburg bei Gelegenheit einer politischen Unterhaltung mit dem Großherzog grüßt:

Der Bewilligung von Diäten an die Reichstagsabgeordneten werde ich nicht eher zustimmen, bis das Reichstagswahlgesetz eine entsprechende Änderung in Bezug auf die Wahlberechtigung erfahren hat. Oppositionelle Volksvertreter haben wir mehr als genug, und die Leistungen der bezahlten Landtagsabgeordneten, wenigstens in Preußen, sind auch nicht die hervorragendsten.

Auf diese Auseinandersetzung des Monarchen ist einfach zu bemerken, daß das Volk um so mehr oppositionelle Abgeordnete in das Parlament schickt, je unzufriedener es mit der Regierung ist; insofar ist die Zahl der Oppositionellen ein unzählig reicher Grabmesser der Stimmung im Volle. Grundsätzlich ist aber die Meinung, die Zufriedenheit des Volles wünsche, wenn man durch Ballotationsmittel ihm die Möglichkeit nähme, seiner Kritik Ausdruck zu verleihen. Die Reichstagsabgeordneten sind nicht dazu gewollt, um zu den Wünschen der Regierung Ja und Amen zu sagen und sich als Geldbewilligungsmaschinen für die stotternden Anforderungen des beständig wechselnden Kürsches aufzuhum. Sie haben ihr Amt nach Pflicht und Ehre auszuüben und sind nur dem Volle und ihrem eigenen Gewissen verantwortlich; höhere Gnade oder Ungnade hat für sie auch nicht die allergeringste Bedeutung.

Bismarck hat seiner Zeit die Diätenlosigkeit eingeführt, weil er einer entsprechenden parlamentarischen Vertretung der Rinderbemittelten, im besonderen der Arbeiterklasse, Hindernisse bereitstellen wollte; das Mittelchen hat nicht verhangen: die nächste politische Partei Deutschlands verfügt heute über 56 Reichstagsmandate — trop der Diätenlosigkeit! Für unsere Partei war sie kein Hindernis und wird auch fernher kein werden. Und das Volk denkt gar nicht daran, sich für das Vinsengericht der Diätengewährung sein politisches Erstgeburtrecht ablaufen zu lassen.

Es wäre gut, wenn die Umgebung des Monarchen den Kaiser über diesen Stand der Dinge nicht lange im Unklaren ließe.

Unheilbare Gedientenhäufigkeit

Lebt sich jetzt wieder einmal am deutschen Bürgertum studieren. In Bonn hat des deutschen Reiches und des Königreichs Preußen Kronprinz, der jetzt 19 Jahre alt ist, die Universität bezogen. Er befindet, wie andere Sterbliche, die Vorlesungen einiger Professoren. Die loyalen Bürger der alma mater am Rhein können ihn Tag für Tag schauen und bewundern — denn einen Prinzen sehen und bewundern ist für einen guten Unterthanen daschelle. In diesem Privatvergnügen wollen wir auch keinen der Bürger von Bonn noch die Bonner Studenten und Studierenden tödnen. Aber die Bewunderung der guten Bonner ist anscheinlich so groß, daß sie in des eigenen Herzengen Schrein nicht mehr geborgen werden kann — die übrigen Bewohner Deutschlands sollen auch Teil an der hohen Freude des Entzückens haben und die Bonner stromen deshalb durch einige Vermittler ihre überstiegenen Gefühle in der Presse aus, die für das Leidbedürfnis des braven Bürgers sorgt und die mit größtem Begeisterung, mit Heiterkeit die Bonner Entzückungen über die Qualitäten des Kronprinzen aufnimmt. Da erhält denn die aufstrebende Welt, daß der Kronprinz sich durch sein eigenes Auftreten wenig oder so gut wie gar nicht von seinen Mitstudenten unterscheidet, daß er schlicht und einfach den Hörsaal betritt und sich merkwürdigermäßen immer da niedersetzt, wo gerade ein freier Platz ist. Vorsicht wird registriert, daß der Thronerbe bei einer Vorlesung gelacht hat, als der Herr Professor die weder

ihres Leides hätte sie tapfer tragen wollen und trug es tapfer ohne Klage. Das war es nicht, was zwischen ihr und ihrem Vater stand — das nicht! — etwas anderes, etwas ihr ganz Unschönes, Unbedenkliches lag zwischen ihm und ihr. Eine Ahnung, so dunkel angewandt — daß der Tod dieser Ahnung gegenüber alle Schrecken verlor, daß sie es nicht länger in ihres Vaters Nähe sah und sie im andern Zimmer sich zitternd an einen Vorhang schmiegte und ins Dunkle starke.

Und in jachsen Unterricht blieb sie lange am Fenster stehen, während ihr Vater im Nebenzimmer auf und niederwanderte. Es mochte ihm nicht gut zu Mute sein.

Am Morgen nach der Taufe, als Frau Ahrensee zu ihrem Manne kam, fand sie ihn sehr schwach. Er war zum erstenmal nicht aufgestanden und beschloß auch liegen zu bleiben, bis er sich wieder mehr bei Kraft fühlten würde. Der Arzt kam.

Und auf Frau Ahrensee mochte es eine beruhigende Wirkung, daß dieser berühmte Professor das Seinden ihres Mannes als etwas durchaus nicht Unheilhaftendes ansah.

Gottlob! dachte sie bei sich selbst, er macht nichts daraus. Sie, die immer gefundene Frau hatte für Karnelein ihres Mannes gewohnt und konnte sich trotz ihrer Herzenschwäche des Verdachts nicht entziehen, daß Leute, denen immer etwas fehlt, allerlei Einbildungen haben. Sie machte sich vor der Hand nicht übermäßig Sorge, nur hin und wieder, wie schon einmal angegedeutet, kam es ihr dann zum Bewußtsein, als wäre ihrem Mann die Seele nicht zum Besten eingetragen. An die Rückreise konnte man nicht euer denken, bis wirklich ein sichtbarer Erfolg durch die Behandlung der berühmten Krämpfe eingetreten sei.

Neben die Ahrensees lagte man den Hennebergs überall das Engenchantment und bedurkte unendlich, daß Herr Ahrensee immer leidend war und an der Geselligkeit nicht teilnehmen konnte. Seine Frau und Tochter gewannen alle Herzen. Die blonde Frau Ahrensee in ihrem weichen, regelmäßigen Beschmien mit der

lehr anmutige noch imponierende Erscheinung Schillers schilderte, daß der Prinz sieig nachdrückt, selbst die Form seines Kollegenhutes wird der Welt nicht vorenthalten. Und zum Schlussexerben wir noch, daß sich in die Vorlesungen, in denen der Prinz erscheint, die Jünger drängen, so daß der Saal überfüllt wird und daß namentlich das weibliche Element stark vertreten ist, nicht weniger als 15 Studentinnen waren einmal erschienen. Aber auch das Kontingen der männlichen Schaulustigen ist groß und einer der Bonner Berichterstatter bemerkte mit großer Beifügung über den patriotischen Eifer, daß mancher wohl nur mit der ausgeschriebenen Absicht erschien, auch einmal mit dem Kronprinzen ein Stell zu hören!

Der Prinz, mit dem zu Bonn und mit Hilfe der gesälligen Presse auch im übrigen Deutschland alte Rufe erzielten wird, ist 19 Jahre alt. Was soll der Mann eins von der deutschen Bourgeoisie denken, die ihn als Königin ihres in jülich lateinischer Welt umschwänzt hat? Ist's nicht wahrscheinlich, daß er sie verachten und für unfähig halten wird, das Staatsamt zu erledigen? Seit Jahren wählen wir uns mehr und mehr dem absolutistischen Regiment. Wer wundert sich darüber angesichts des ebenso beständig wachsenden Byzantinismus? Der moderne Absolutismus ist nur der natürliche Gegenpol des stützlichen Niederganges der Bourgeoisie.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Mai. Der Reichstag, begreiflicherweise äußerst schwach besetzt, erledigte in seiner gestrigen Sitzung die zweite Beratung des Weingesetzes. Das Gesetz betrifft im wesentlichen die Weinkontrolle; die ursprüngliche Regierungsvorlage ist in der Kommission ganz wesentlich umgedeutet worden, und diese Kommissionsschlüssel wurde heute zum Beschluss des Hauses erhoben. Die Debatte bewegte sich zumeist um Spezialfragen ohne allgemeines Interesse. Der lustige nationalliberale Pöhlauer Deinhardt hielt eine Rede, die sehr lustig gewesen sein mag; Kurz verstand man leider auf den Tribünen nichts von ihr. Gemäß Bismarck machte darauf aufmerksam, daß eine Nachkontrolle sehr dringend sei, weil sonst die am Tage verhinderten Weinproduzenten unter dem Schutz der Dunkelheit verübt würden, und bestätigte den Mangel an fachmännisch gebildeten Sachverständigen für die Lebensmittelkontrolle.

Auf der morgigen Tagesordnung stehen drei Interpellationen: eine weitsichtige über die Gefangenahme Deutlicher in Südafrika, eine agrarische über Militärspende und die von unserer Fraktion gehaltene über das Habilitationsglück in Griesheim. Auf eine Anfrage des Abg. Schmidt-Eberfeld stellte Präsident Ballestrem die event. Beratung des Diäten-Antrages in Aussicht.

An der Presse wird die Frage lebhaft debattiert, ob der Reichstag demnächst geschlossen oder bis zum Herbst vertagt werden soll. Die Kölnische Volks-Zeitung, das leitende Zentrumblatt tritt für die Verlängerung ein, um die wichtigen Kommissionsarbeiten für die Seemanns-Vertragung, den Toleranz-Antrag des Zentrums und die Revision des Gewerbebegleichungsgeges nicht ungloss zu machen. Wenn im Herbst zunächst die erste Sitzung der Zolltarifvorlage vorgenommen wird, so würden jene drei Gegenstände danach ganz wohl im Reichstage verhandelt werden können, um die Zeit auszufüllen, während der die Zolltarif-Kommission arbeitet. Nach allem wäre es allein richtig, nach Bündnissen den Reichstag zu verlängern, nicht aber, ihn zu schließen.

— Was soll davon folgt doch nicht Vizepräsident des Staatsministeriums werden. Die Entlassung des bisherigen Vizepräsidenten v. Miquel ist verständigt worden ohne Angabe eines Nachfolgers. Es verlautet, daß man zu der früheren Praxis zurückkehren wird, wonach bei Verhinderung des Ministerpräsidenten der älteste Minister den Vorsitz zu führen hat. Dies würde zur Zeit Herr v. Thielen sein. Vor Miquel war Herr v. Bötticher und vor diesem Camphausen Vizepräsident des Staatsministeriums.

— Der bisherige Finanzminister Dr. v. Miquel wird nach Übergabe der Dienstge häfte an seinen Nachfolger sofort Berlin verlassen und nach Frankfurt a. M. überstiegen, um dortständigen Wohnsitz zu nehmen. In der Wöhrerstraße Nr. 2 dagegen hat Herr v. Miquel ein prächtiges Haus- und Gartengrundstück erworben, das vor etwa vierzehn Tagen durch Kaufvertrag definitiv in seinen Besitz übergegangen ist. Es war bisher Eigentum der Firma Philipp Holzmann & Comp. dafelbit und ist von dem Käufer ohne Handel anständig bezahlt worden.

— Miquels Sturz soll wesentlich dadurch herbeigeführt worden sein, daß er den Arztkammern zuviel Zugeständnisse mit den Zöllen für den Kanal machen wollte; er hatte leicht und selbst sieben Mark versprochen. „Eine solche Zollerhöhung“, so weiß die Presse, „wurde aber von maßgebender Stelle

langsam Art zu sprechen gefiel allen. Sie hatte trotz ihrer kräftigen vollen Gestalt etwas Hülftiges, Schmeichelndes im Benehmen, was in der fremden Umgebung deutlicher hervortrat. — Schon und eine gewisse Bewunderung hatte sie an ihrer Cousine Mathilde Swenien gefunden, und auch Frau Professor Majunka widmete sich der wertvollen Frau, wie sie Frau Ahrensee nannte, eifrig.

Schon während Mathilde Swenens Besuchsgesicht bei Ahrensee hatte Mathilde ihre Energie tief in den nachgiebigen Charakter ihrer Cousine, die sie aber vorzog. Tante zu nennen, eingebracht. Schon damals war dies Frau Ahrensee nicht ganz begeistert gewesen. In Mathildens strammer Gegenwart war es Frau Ahrensee, als wäre ihr eigener Geschmack und ihre eigene Meinung gar kein Geschmack und keine Meinung. Sie wogte sich auch nicht damit so recht herum, hörte lieber gelassen zu, was Mathilde sagte. Trocken aber war Mathilde Swenens sie nicht gerade sympathisch; sie hütete sich von ihr bedrückt, und nun war sie auch noch unter das Protektorat der Frau Professor Majunka geraten.

Und diese beiden Damen führten die unfehlbare Frau Ahrensee in allerlei Dinge ein, um die sie sich sonst nie gefügert hatte. Auch wegen der Behandlung ihres kranken Mannes erhielt sie strenge Anweisungen.

„Ja, bitte Tante“, sagte Mathilde zu ihr, „wenn Du aber Doktor Heinrich auch in allen Dingen gewöhnen läßt, wie kann Du da irgend einen wirklichen Einfluß der Ärzte erwarten?“ Hat er Lust, Ingolstadt im Bett zu liegen, gut, du läßt ihn ruhig liegen; hat er Lust, nicht zu essen. — Du läßt ihn so wenig oder so viel essen, als er will; gefällt es ihm, wie eben jetzt, daß gar nicht mehr zu beschäftigen. Du denkst nicht daran, ihn anzutreiben. Tage einmal selbst, ob daß die rechte Aufzehrung der Seele ist.“

Aber zum Wohl Heinrich Ahrenses machte Frau Ahrensee von ihrem außerordentlichen Selbstbewußtsein keinen Gebrauch. Sie hätte vielleicht gar nicht gewußt, wie sie das anfangen sollte.

Der Arzt kam in dieser Zeit regelmäßig jeden Tag zu Heinrich Ahrenses, der sich von keiner großen Schwäche nicht et-

te von vornherein unvereinbar mit dem Abschluß von Handelsverträgen angezeichen. Darüber kam es dann zum Bruch.

Wie das Berliner Tageblatt meldet, hat auch der Unterstaatssekretär im Handelsministerium Lohmann sein Abschiedsgesuch eingereicht. Man bringt den Rücktritt des Unterstaatssekretärs mit der Abreise in Beziehung, die er gegen die Bemühungen des Zentralverbandes deutscher Industrieller mehrfach an den Tag gelegt habe soll. Nach der Berufung eines Mannes, der im Zentralverband eine solche Rolle gespielt hat wie Herr Lohmann, eine weitere erhebliche Verhinderung seiner Arbeitskraft für ausgeschlossen. Lohmann war früher Vorsitzender der Reichskommission für Arbeiterschafft.

Das angebliche Kanzlerwort: Nur keine inneren Krisen hat sich bald dreiviertel Jahr undementiert, keine Krisen treuen durften. Nun die Ereignisse seines programmatischen Charakters stark discreditiert haben, soll ihm auch die historische Erstbeschaffung genommen werden, denn der Hamb. Korresp. erklärt: „Graf Bulow hat das ihm zugeschriebene Wort: Nur keine inneren Krisen! niemals gesprochen und sich nie mals ähnlich geäußert.“

Über die neuen Staatschefsleben im Rahmen, deren Anfang die leise und wohl die beste That des verstorbenen Handelsministers Bredfeld war, berichtet die Köln. Int. nähert. Es handelt sich daran um Berggerichtsamt, die vorige Woche im nördlichen Teil des Bezirks und südlich der Lippe vollzogen worden sind für Rechnung des Bergfests. Der Unterhändler des Ministers war der Oberbergrat a. D. Weitmann. Es ist demnach gelungen, die alte „Minister Albenbach“, die Gewerkschaft „Waltrop“, sowie die umfangreiche Berggerichtsamtshälfte des vor kurzem verstorbenen Geheimen Kommerzienrates Bohninkel für den Bergfestsatz an zu stellen. Es ist eine sehr große, in sich zusammenhängende und gut abgerundete Bergberechtigung, die einer guten Entwicklung fähig ist. In unterrichteten Kreisen ist man der Überzeugung, daß der jüngstes Ausbau dieser zum Teil schon in Betrieb befindlichen Grubenfelder der Staat schon in höchstens vier oder fünf Jahren im Stande sein wird, aus diesem eigenen Grubenbetrieb den ganzen Kohlenbedarf der Eisenbahnen im rheinisch-westfälischen Bezirk zu decken. Als Kaufpreis für alle diese Berggerichtsämter wird eine Summe von etwa 25 Millionen Mark genannt.

Mit Hilfe dieser Gruben wird der Staat dem allzugehenden Widerstand möglichst Röhrenhüdels, der ihm selbst wohl schon unangenehm fühlbar geworden ist, einen Dämpfer aufsetzen können. Allzuviel darf man freilich nicht erhoffen, denn die Herren vom Röhrenhüdels sind mächtig im Staat, und der Hüdels ist unter Umständen gar nicht abgeneigt, in Ringe und Syndikate als Teilnehmer einzutreten. Bedeutlich ist die Sache für die Bergleute — die Röhrenhüdels Gruben im Saarrevier sind berüchtigt wegen des sozialistischen Gruben im Saarrevier sind berüchtigt wegen des sozialistischen Regiments, das auf ihnen beruht. Die Vermehrung der Staatsarbeiter macht die Notwendigkeit der Entstehung von Sozialdemokratie in den preußischen Landtag immer dringender.

Im Eberfelder Militärfreiheitsprozeß beantragte am Montag der erste Staatsanwalt Josten gegen Baumann 9 Jahre Gefängnis, 10 Jahre Ehreverlust, gegen die Witwe Dieckhoff 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehreverlust, gegen Troche und Delle (Vater und Sohn), Wirs. Hagen junior je 5 Monate, Krammer, Henne, Friedrich Schmidt, Möder (Vater und Sohn), Zimmermann junior, Evert (Vater und Sohn), Hugmann, Wörter (Vater und Sohn), Weißer (Vater und Sohn), Hirschhoff jun. je 6 Monate, gegen Gutschmid (Vater und Sohn) und Karl Schmidt je 3 Monate Gefängnis. Die Verteidigung, Rechtsanwälte Kratz und Reichmann, bestellten in ihren Verteidigungsreden, daß Bedeutungen oder Lösungen nachgewiesen sind und beantragten die Freispruchung von Baumann, Dieckhoff, Zimmermann, Wiersberg, Wörter, Troche, Krammer und Henne. Die Verteidigung des Oberstabsarztes Dr. Schimmel wurde abgelehnt, da die Gründe für dessen Nichtverteidigung noch immer vorbestanden.

Personalien. Über die verlöblichen Beziehungen der neuen preußischen Minister wird in der Presse folgendes mitgeteilt: Am 1. April 1843 in Lüneburg, Bruno Hammes, geboren. Er trat 1866 in den preußischen Staatsdienst ein und war seit dem Jahre 1871 als Beauftragter Beamter in den Reichslanden thätig, zunächst als Kreisbeamter von Golmar, dann als Kreis- und Polizeidirektor von Wulkau, seit 1883 als Bezirksdirektor von May; dort kam er bei den wiederberufenen Beamten des Kaisers mit diesem in nähere Beziehung. Die Staatsbürgerschaft weiß zu erzählen, daß es dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Über den neuen Polizeiminister spricht der Borsig: Der am Minister des Innern ernannte Freiherr v. Hammes ist jünger als May und verfügt über ein bewährtes Verwaltungstalent.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister des Innern gelungen war, den Bundesausschuß für die Bevölkerung von May zu überreden, die Wiederherstellung der Holländung zu bekommen.

Der Arzt blieb auch rücksichtsvoll, wenn ihnen etwas fehlt. Die Ehefrau erzählte, daß der Arzt sehr vorsichtig war, den Bandesausdruck für die Bevölkerung von May zu erklären, daß er dem neuen Minister

lautete auf 100 M. Geldstrafe. Der Grimmtzauer Anzeiger schreibt zu den Blättern, die in Bekämpfung der Sozialdemokratie und der Parteidänen etwas Gefährliches leisten.

pl. Planen i. B. In der vogtländischen Zwickau- und Städtere-Industrie ist im ersten Vierteljahr 1901 die Ausfuhr wesentlich geringer — um 11,4 Proz. — gewesen, als im Vorjahr, dazu die Einfahrt fremder, namentlich französischer Seidenpüppen um 3,6 Proz. größer. Jedoch ist die Ausfuhr immer noch bedeutend höher als die Einfahrt und zwar um 3273 Doppelzenner im Werte von 9 763 000 M.

Der Schwindelmeyer an.

Das Baugauer Amtsblatt erfreut sich eines Mitarbeiter — „bei im Auftritte von Lügen über die Arbeitersbewegung ganz besonders gut beschlagen ist.“ Das Schwindeln ist ihm jedenfalls zu zweiten Gewohnheit geworden, daß er gar nicht meint, daß er den Verleger des Amtsblattes — für die ist es gut — Sachen ausstellt, die jeder Arbeiter sofort als den blauem Unsan erkennt. Das Baugauer Amtsblatt mischt den Produzenten dieses Lügenpeters aber eine solche Wichtigkeit zu, daß es sie an erster Stelle — als Zeitungsartikel abdrückt. Nachdem besagter „an“ erst verschiedenartig über die Maßnahmen als eine religiöse Einrichtung bringt und sich über den angeblichen Weisheitsfolg freut, kommt er zu der Erkenntnis, daß man die Macht der Sozialdemokratie doch nicht unterschätzen dürfe, denn sie liege nicht in der Deftlichkeit, sondern in der Heimlichkeit. Welchen Spießbürger, der auf die Weileicht an die heilige Feine, die Bekehrung der Carbonari oder so etwas ähnliches denkt, läuft es da nicht salt den Rücken herunter! Aber der Herr „an“ bleibt und auch den „Beweis“ nicht schuldig. Man höre, was er selbst an seinem eigenen werten Leibe erlebt. Er schreibt nämlich, es handelt sich um die nicht zu unterschätzende Macht der Sozialdemokratie:

„... Dabon war Schreiber dieses einmal unfehlwilliger Schreiber, als er in einem Abteil dritter Klasse fuhr, während im nächsten Abteil zwei Steinarbeiter saßen, von denen der jüngere den älteren nach den Erwerbsverhältnissen an seiner Arbeitsstätte fragte. Es war die Rude von Elblandsteinbrüchen und den weiter östlich gelegenen Granitsteinbrüchen. Es entwickele sich dabei folgendes Gespräch, in dessen Verlauf der ältere, erfahrene Arbeiter dem jüngeren versicherte, daß wer nicht „organisiert“ wäre, dort überhaupt nicht arbeiten könne. Auf die Frage, wieviel der Eintritt in die sozialdemokratische Organisation koste, erfuhr er, daß dieselbe 30 Mark betrage, außer den regelmäßigen Steuern, und als ihm das doch etwas sehr hoch erschien, verneinte ihm der ältere, das zahlte jeder und müsse jeder zahlen, sonst könnte er einfach nicht arbeiten. Da wurde er von seinen Arbeitsgenossen verachtig verachtet, daß er es nicht einen Tag aushalte. Es würden infolgedessen auch nur „organisierte“ Arbeiter angenommen. Weiter erzählte er, daß die Erwerbsverhältnisse dort allerdings auch dementsprechend günstig seien, so daß die meisten überhaupt erst Donnerstag zu arbeiten aufgingen, während sie die übrigen Tage in den Schänken lagen. Die Arbeitgeber stünden dießen Verhältnissen mäßiges gegenüber, dürften nichts sagen und müssten froh sein, wenn sie nur Veute hätten. Also 30 Mark Eintritt, um überhaupt mal arbeiten zu können! So terrorisiert die Sozialdemokratie die Einzelnen mit Hilfe ihrer Organisation, und der Einzelne muß sich diesem Terrorismus fügen, um überhaupt arbeiten zu können. Das ist die Macht der Sozialdemokratie.“

Jedes Wort erübrigts sich zu diesem Unfass. 30 M. hat der „ältere erfahrene Arbeiter“ als Eintrittsgeld in die sozialdemokratische Organisation bezeichnet. Wer nicht zahlt, wird isoliert. Donnerstags wird angehalten zu arbeiten. Schade, daß der Genossenmann dieses Gespräch nicht vor dem Verkäufer der Zuchthausvorlage gehört oder geträumt hat. Das hätte ja prächtig in die berühmte Denkschrift hineingepasst. Dem Baugauer Amtsblatt aber können wir vertrauen, daß es das Opfer einer groben Schwundel und eines großen Schwundels geworden ist. Eine Organisation, in der 30 M. Eintrittsgeld erhoben wird, gibt es in der ganzen Welt nicht, wenigstens nicht bei den Arbeitern.

Da — wie wir das Ordnungs-Beschäftigen lernen — sie sich alle um den „Büro“ reißen werden, so sei diese Entlarvung ordnungsparteilicher Schwundeleien allen denen gerichtet, die ihnen ihre Spalten öffnen sollten.

Heidenau. Gehörn morgen legten auf dem biegsigen Schulneubau sämtliche 25 dort beschäftigten Maurer die Arbeit nieder. Der Unternehmer wollte nicht die geforderten 18 Pf. sondern nur 34 bis 36 Pf. bezahlen. Über den Bau ist die Sperre verhängt worden.

Komponist, keine Kunst hat ihn mit Lydia zusammengeführt, keine Leidenschaft in ihr entfacht. Im Zusammenleben mit ihr ist ihm der Gedanke gekommen, eine Oper Lindine zu komponieren. Lindine ist bekanntlich in der Sage das seelentote Meerweib, das Seele gewinnt, sobald es von einem Mann geliebt wird. Das Sangfred wird nun in seiner Phantasie die Gestalt der Lindine die Verkörperung des unheimlichen Strebens nach etwas Höherem, und unwillkürlich veranlaßt ihn in seiner Phantasie die Gestalt der Lindine mit den Hodas. Hier also etwas von dem Thema in Abstand lebend Drama, das Bertholdius zwischen Liebe und häuslicherem Schaffen. Lydia leidet darunter: „Bin ich für dich nur ein Covertier, ein Antizipationsdrama?“ sagt sie. Auch diese neue Liebe ist also von vornherein voller Unruhe und Unzufriedenheit, und Lydia betreibt und fleht, ihr neuer Liebster möge ihr nun endlich den Frieden bringen, den sie erhielt, wie Lindine ihn erhielt, die aus ihrem Element hinaus in den Menschen will. Doch ist von vornherein gezeigt, daß sie auch hier nicht zum Ziel kommt. Wiebke hat in keiner Unterredung mit Dr. Kämmer erklärt, was er in die Rolle Lindine gesetzte: „Ich habe in meinem Leben nicht gearbeitet, das geht ungeahnte Lust.“ Der neue Liebste, den Lydia sich erwünscht, will aber arbeiten, und er leidet darunter, daß seine Liebe zu Lydia ihn am Arbeiten hindert. Da er mit Lydia zusammen, so kann ihm keine Leidenschaft von der Arbeit ab, und mit ihr kann er nicht vorzeitig ihr die Schlußfahrt nach ihr. Wie kann er aus diesem Missverhältnis herauskommen? Lydia will ihm, mit ihr auf und davon zu gehen und jemals von den anderen ein neues Leben zusammen arbeitend zu beginnen.

Der dritte Akt bringt nun die Entscheidung in dem neuen Drama. Dan trifft Wibis Lodder in Aktion; sie ist in die Gefundenheit in Berlin. Sie spricht mit Sangfred über seinen Opernstoff, der noch unbekannt in ihm ist. Sie erzählt ihm, ohne sie zu nennen, wie Lydia, die Lindine, im Hause ihres Vaters gewohnt hat, wie sie, um den Platz zu gewinnen, die Mutter gemordet hat. Und nun kommt sie in Sangfred sein Opernstoff deutlicher, in neuer Form. Seine Lindine soll die Verkörperung der wilden Naturkraft sein, die über moralische Grenze hinwegtritt, um an das Ziel ihrer Leidenschaft zu gelangen, und die moralischen Mächte sollen dann wieder sie aufstellen, sie bestimmen und in ihr Element zurückzuführen. Sangfred erzählt Lydia, wie sie sich ihm unter dem Einfluß der Erzählung der freuden Tame kein Plan verändert hat, und Lydia erkennt in der neuen Gestaltung des Stoffes sofort ihre Geschichte, merkt die drohende Gefahr. Sie versteht, daß Recht der Lindine, die schwache Frau aus dem Niede zu räumen, um den Mann zu gewinnen: Lindine habe das Recht der Gejagten, der Leidesträgerin, die über die Schwäche triumphiert.

W. Bierna. Eine Protestversammlung gegen die Wettkampfdelegation hatten zur Sonnabend den 4. Mai auch die hiesigen Organisierten Frei- und Dürkheimer Richtung veranstaltet. Statt die Veröffentlichung der Veranstaltung aber in wirkhafter Weise durch ein Interat in der Arbeiter-Zeitung zu bewirken, beschränkten sie sich auf den Anschlag einziger Plakate und Bekanntgabe in ihrem Kreise, und so kam es, daß der Besuch anfänglich ein schwacher war. Der Saal des Carolabades füllte sich aber bald, als der Anfang der Versammlung in den Reihen unerkannt Organisierten bekannt wurde, die dadurch wegen ihrer Sonnabends stattfindenden Vereins- und Faschaden erschienen waren. Das erinnerte Reiset an Beifall und sprach schließlich noch verschiedene Verhandlungsteilnehmer in demselben Sinne, wie überhaupt gegen die Röte auf notwendige Lebensmittel. Einstimig wurde am Schlusse eine an den Reichstag abzuführende Resolution angenommen, in der um Ablehnung von Zölle auf notwendige Lebensmittel ersucht wird.

Görlitz bei Bierna. An der Macht vom 4. zum 5. Mai starzte ein Radfahrer, der auf dem schmalen Wege auf der Vogelwiese fuhr, vom Rad, fiel dann noch eine hohe Hecke hinunter und blieb bewußtlos und stark blutend unten liegen. Er wurde von seinem Begleiter, der ihm vorausgefahren war, aus seiner übeln Lage befreit.

Bautzen. Vor kurzem hatte der Sohn eines biegsigen Einwohners das Unglück, beim Reitentreiben zu stürzen und sich dabei den Stock in das Auge zu stoßen. Er starb am nächsten Tage an den Folgen dieser Wunde und einer Gehirnerschütterung, die er sich außerdem zugezogen hatte.

Freiberg. Der von der biegsigen Polizeibehörde als vermisst gemeldet Knaben-Bürgermeister Winter ist am Sonntag vormittag im Hochwald bei Freiberg in der Nähe der Jäger-Schleifstände erschossen aufgefunden worden. Der Unglücksliche, der in der Mitte der fünfzig Jahre stand, litt schon seit längerer Zeit an nervöser Nervenzerrung.

Hainichen. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe. Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Freiberg. Der von der biegsigen Polizeibehörde als vermisst

gemeldet Knaben-Bürgermeister Winter ist am Sonntag vor-

mittag im Hochwald bei Freiberg in der Nähe der Jäger-

Schleifstände erschossen aufgefunden worden. Der Unglücksliche, der

in der Mitte der fünfzig Jahre stand, litt schon seit längerer

Zeit an nervöser Nervenzerrung.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

Altenburg. Mit dem Abgang des Leutholdischen Hauses

beschäftigt, starzte gestern nachmittag der Malermeister Stein und der Maler Singer aus der zweiten Stockhöhe in die Tiefe.

Während der Malermeister Stein weniger verletzt mit dem Schreden davon kommen durfte, wird an dem Auftummen Singers gezwiebelt, ob er sich eine schwere Gehirnerschütterung zugezogen hat. Das Rüstungsbrett, auf dem beide standen, war mittler entweder gebrochen und wird allgemein für die Verhaftung als zu schwach gehalten.

nen, auf welche Weise jene Zahlen zu stande gekommen sind. Das muß die leitenden Gesichtspunkte des Aufnahmestatistikus sein. In den letzten Nummern des Wohnungsnachrichten des Allgemeinen Hausbesitzervereins, in dem über die Hälfte der Dresdner Haushalter organisiert ist, laufen wir nur wenig über 100 als leer angebotene Arbeitserwohnungen. Diese Thatsache hat spricht doch für einen großen Mangel an Arbeitserwohnungen.

Man muß der Hausschließerei bei ihrer Preisschäfte gegen das Vorhandensein einer Wohnungsnote sehr scharf auf diefinger lehnen, dann wird der Wert des von ihr beigebrachten Schreibmaterials bald erheblich zusammenkrümpt. So beweist das zunehmende Angebot von Wohnungen an sich nichts gegen die Wohnungsnote. Sobald dem zunehmenden Angebot eine zunehmende Nachfrage gegenüber steht — und das ist in Dresden der Fall — kann von einem Wohnungsbürothaus keine Rede sein. Das zunehmende Angebot und die zunehmende Nachfrage sind zur Folge des starken Wohnungswechsels. In diesem wechselseitigen Wohnungswechsel äußert sich aber die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit ihren Wohnungsvorstellungen. Die Wohnungsnote betrifft nämlich nicht allein in dem Felde von Wohnungen, sondern auch in der schlechten und ungünstigen Verhältnisse der Wohnungen und der unverhältnismäßigen Höhe der Mietpreise, in dem Besitzvertrag und in den Hausbewohnungen zu Tage tritt, und noch in manchen anderen.

Die licht- und luftarmen Wohnungen der Alstadt und inneren Vorstädten sind von der Einwohnerchaft als ein solcher Notstand angesehen worden, daß eine regelmäßige Aussonderung stattgefunden hat. Nach dem statistischen Jahrbuch der Stadt Dresden ist innerhalb der letzten fünf Jahre die Bevölkerung der Neustadt, der Alstadt und der drei inneren Vorstädten um insgesamt 678 Personen zurückgegangen. In Alstadt und deren drei inneren Vorstädten allein betrifft der Rückgang 5797 Personen, während dort neu entstanden sind 155 Wohnungen und durch Abriss oder Umbau 170 Wohnungen abgeholzt sind. Also tropfern der Rückstand an Wohnungen in der inneren Stadt 1890 nur um 15 abgenommen hat, und doch fast 8000 Personen ausgewandert. Man versteht also, aus welchen Gründen manche Wohnungen leer stehen.

Eine Wohnungsnote für Dresden ergibt sich aber auch aus des unverhältnismäßig hohen Mietpreisen der Arbeitserwohnungen. Diese Behauptung mag eine Zahlentafel erläutern, die wie dem statistischen Jahrbuch deutscher Städte eintreten. Nach dieser Tabelle betragen die durchschnittlichen Mietpreise für vierstöckige Wohnungen von zwei Zimmern

1895 in Berlin	325 M.	1894 in Königsberg	235 M.
1895 in Dresden	392	1890 in Leipzig	206
1896	384	1895 in Berlin	361
1898 im	431	1898 in Wieden	238
1899 in Frankfurt a. M.	325	1898 in Magdeburg	289
1899 in Frankfurt a. O.	120	1895 in München	270
1894 in Berlin	140	1898 in Stuttgart	410
1898 in Karlsruhe	229	1897 in	326
1897 in Köln	168		

Die Stadt Dresden genießt also den zweifelhaften Ruf, in Bezug auf die Höhe der Mietpreise für Arbeitserwohnungen an der Seite aller deutschen Städte zu marschieren. In Dresden müssen die Arbeiter mehr als 3½ mal so viel Miete zahlen, als ihre Klassengenossen in Frankfurt a. O. Und nun rede noch jenseit nicht von Dresdner Wohnungsnote!

Die Deutsche Wacht kommt inhaltlich immer mehr auf den Punkt. Soweit von geistigem Inhalt überhaupt noch der Rede sein kann, besteht es jetzt mehr denn je aus der einschlägigen Schimpfung auf die Juden und Sozialdemokraten. Uns belustigt dieses Treiben, soweit unsere Partei in Frage kommt, viel mehr als es uns schadet. Über so tolle Kapriolen, wie sie die Wacht heilig bringt, kann man sich nicht ärgern. Wir sind deshalb auch in einer Zeit absichtlich — besonders wegen der absoluten Bedeutungslosigkeit des Blattes — auf das Geschwätz nicht mehr eingegangen. Diese Ignorierung scheint die Wacht aber vollständig aus dem Hause zu bringen, von Nummer zu Nummer wächst das greifenhafte Geplapper gegen die Sozialdemokratie. Wie man und dabei in der übermächtigen Weise ein Bein zu stellen sucht, geht nach folgender Notiz hervor, welche das Blatt heute im lokalen Zeit bringt: Sie lautet:

Dient nicht bei Juden! Ein warndes Beispiel, wie katholische Mädchen nach jüdischer Moral ausgemusst und behandelt werden, hilft wieder ein Fall, der uns von durchaus verschämter Seite bekannt worden ist. Ein deutsch-katholisch katholischer Wladimir Anna B. C., welches bei einem auf der Kürschnerstraße wohnhaften Deutschen bedient ist, hat an aufgezeigten Händen. Wiederholt hat das Mädchen ihre jüdische „Herrlichkeit“ auf diesen schlimmen Zustand aufmerksam gemacht. Es muss weiter scheinen und zwar, was die Sache besonders eigenartig erscheinen läßt, mit Schneewischer, dem

hohen Schülerzettel wie Tropfen im heißen Sande; die große Menge darbi sich hämisch durch die Schule durch. Das eigentliche Elend aber beginnt erst, wenn sie den Schulgang von den Jahren abgelehnt haben und als ausgebildete Künstler ins Leben treten; dann droht der Tod und Entzückungen nur das eigene Verzweilen oder auch jener Platz der Rom. Letzterer ist eine wahre Versetzung fürs ganze Leben; er erhält keinen Anhänger auf vier Jahre oder materiellen Sorgen, bekommt ihn in der Villa Medicis in Rom oder direkt von Rom; und nach Ablass dieser Freiheit empfängt er von den Gewaltshabern; der Staat nimmt sich dies der mit dem Rom Platz Auszeichnungen an und bedeutet sie mit Belohnungen. Aber welche den, der ohne Vermögen dieser Auszeichnung erträgt! Dies ist natürlich ein Modell, das soll jeder gelegentlich ein Vater oder Bildhauer sein; und zwar gleich von Anfang an das Rüstel und das Tafeln gelöst haben; aber dennoch Meister des Pinsels und Stoffholzes, Theodore Rousseau, Berceau, Millet und Turaau erwerben mit ihren Bildern oft nicht soviel, um sich dabei laufen zu können. Gemeinsamlich liegt trotz allen Talents die Verhülltheit lange auf sich marzen. Nur alle alle, falls sie unbedingt sind, die Talente wollen wie die Tatenlosen, eröffnen sich beim Ausdruck aus der Kunstschule eine Periode hinterer Prüfungen. Wer darüber wettbewerbt, der ist der Quelle geschöpft Anteilnahme haben will, findet sie in einem eben verdeckten Auftrag von Pierre Marcel: Das literarische Proletariat. Eine großen Fortsetzung bei diesem Kampfe ums Datum gewohnt, wenn eine der Lebendigkeit bekannte Dame bildreich gekennzeichnet, ihr Porträt unerschöpflich — zu malen und anzusehen, auf die fallt schneller der wachsende Blick des Preises. Aber nur wenige besitzen diese Gabe der wachsenden Strebekunst; den anderen liegen Schwiertheiten, Mangel an Erfahrung und die lieb gewonnene Unkenntnis des künstlerischen Schmeierzums hindern im Westen; selbst wenn es eben gelingt, ein Bild zur Aufnahme in den Salons zu bringen, dieben es schließlich doch unberührt. Wie das Talent, so steht auch die Salesaufnahme allein bereit. Wie das Talent, so steht auch die Salesaufnahme allein bereit. Wie das Talent, so steht auch die Salesaufnahme allein bereit.

Wie aus, um jahrelange Kunden anzuziehen. Günstlich daher derjenige, der sich damit begnügt, sich den erworbenen Goldgeren wenigstens in den Rahmen auszumalen und mittlerweise für den Markt zu arbeiten. Ohne solche Ausmalungen, und mittlerweise für den Markt zu arbeiten, kann es kein Künstler werden, dessen Namen wiederholt in Salons aufgezählt, angeschaut, entdeckt, so dass, stellen möglichst interessante Bilder für den Markt im Preis von 5—10 Franken herstellen. Der Künstler, der seinen Namen irgend ein Plakat oder eine Plakette auf, kann es auch mit dem eigenen Namen einsetzen, der Name ist ein Markenzeichen. Der Künstler, der seinen Namen einsetzt, verbindet aber das Plakat mit dem Namen, der auf dem Plakat genannt wird, verbindet aber das Plakat mit dem Namen,

Satzzeile 1), Sodo 1) und Sand beigegeben sein müsse, laut hoher Anordnung! Die Hände werden immer schwächer. Immer wieder bat das Mädchen um Rückhalt — die Antwort der knallblauhäutigen Herrin war stets: „Das ist gewiß für die Hände, sie werden dadurch schon hellen!“ Endlich wurde das Mädchen um die Erlaubnis bitten, einen Arm aufzuhören. Das wurde ihm von der Jüdin rücksichtig in großer Zorn verboten. Schließlich noch das Mädchen, das absoarbeitsfähig geworden war, im nächsten Krankenhaus Pflege, wo es nun Tage verbrachte musste. Nun ist die Hand gehoben, aber die Schmerzen dauern noch immer an. Arbeitsfähig geworden im Hause des Jüden 1), war es gezwungen, am vergangenen Sonntag wieder nach seiner Heimat Abendessen zurückzufahren. Es wäre wünschenswert, daß die Behörde dieser oder jüdischen Wirtschaft etwas mehr zu tun hätte. Man darf gespannt sein, ob auch Sozialdemokraten ein Wort für Arbeitserinnen übrig haben, die bei Hebraen zu grausam gehalten werden!

Gut gebrüllt! Wir wollen der Wacht nur in aller Seelenruhe erklären, daß sie etwas früher aufstehen müsse, um uns belehren zu wollen, wie man die Interessen des arbeitenden Volkes in jungen Tagen vertrete. Jeder weiß, daß wir das in nachdrücklichster Weise tun. Und wenn es Möglichkeit aus Tagessicht zu ziehen gäbe, so thun wir das ohne Rückicht darauf, ob der Gebräuchsmärkte Jude, Christ oder sonst was ist. Doch wie ist uns dann. Bleiben wir einmal bei dem von der Wacht aufgeschlagenen Kapitel: Dienstbotenmisshandlung. Wir haben in der letzten Zeit, sagen wir im letzten Jahre, eine ganze Reihe solcher Fälle dem Licht der Öffentlichkeit unter voller Namensnennung der „Herrlichkeit“ preisgegeben. Warum hat denn die Wacht die Fälle totgeschwiegen? Wir bitten um Antwort!

An einem greifbaren Fall, der uns gerade einfällt, wollen wir etwas nachholen. Wir meinen den Fall Stenske, Reichsinstanz, hier. Gegen den ist der „Herrlichkeit“ Fall der Wacht Kinderspiel. Die Wacht ist nicht daran eingegangen, wie überhaupt kein kleines Blatt. Aber Empfehlungen und Anregungen des Standesbeamten Antritts, Geschäftsrätsel für daselbe, hat die Wacht nachdem, wie alle biegsamen bürgerlichen Blätter, gebracht. Achliche Fälle könnten wir mehr bringen. Auch den Fall, wie ein kleiner Arzt ein Dienstmädchen ohngefähr — wir nennen auch da den Namen des Prinzipalhelden — hat die Wacht wie alle anderen bürgerlichen Blätter totgeschwiegen, um. Und ob erlaubt man sich auf der Kürschnerstraße, uns die Charakterfestigkeit gerade in einem solchen Falle schwärzen zu wollen?

Auf eine weitere Anrempelung der betreffenden Nummer gehen wir nicht ein, weil sie zu dummi ist. Einiges Lustiges wollen wir von der Prinzipialherrschaft dieses Blattes, mit dem wir uns nun nicht gleich wieder in dieser anscheinlichen Weise beschäftigen werden, noch anführen. Die Postkonsulenten — eine Beamtengruppe, die sehr antiklerikalisch durchgeht — hielten jetzt in Dresden einen Verbandsitag ab. Es wurde da auch über die Errichtung des Konsumvereins (Warenhaus) dieser Beamten verhandelt und Klage über Nichtbeteiligung geführt. Man weiß nun, daß besonders die Wacht bei jeder Gelegenheit mit einer wahren Verfechterin auf die Konsumvereine losschlägt. Was das Blatt aber in diesem Falle: Es schreibt zu der Thatsache der ungenügenden Unterstützung des Beamtenkonsumvereins mit fügsamer Waffe — noch dazu eingeklemmt — (Sollte dies nicht wieder ein Beweis dafür sein, daß derartige Unternehmungen sich weniger Sympathien erfreuen?) Das ist alles, was von der Kampfslimme gegen die Konsumvereine bei der Wacht übrig geblieben ist — in diesem Falle. Es geht nichts über die Prinzipialseitigkeit der Wacht.

Über die Tätigkeit der Sanitätsärztes des Sanitätsvereins Freiwillige Rettungsgesellschaft zu Dresden im Monat April 1901 ist folgendes zu berichten: Die 1. Sanitätsärztes Wohlstrasse 14 wurde im vorliegenden Monat von 87 Hilfsärzten in Anspruch genommen und zwar 72 mal bei Tage und 15 mal bei Nacht. Die Hilfe wurde bei 81 Fällen auf der Wacht und bei 6 Fällen in den Wohnungen geleistet. Was die Fälle selbst anbetrifft, so waren es 83 längere Verlegungen und 4 innere Extraktungen, davon 38 Betriebsunfälle und 49 Unfälle auf den Straßen bzw. in den Wohnungen. Hervorzuheben sind 23 schwere Verletzungen, darunter 4 Knochenbrüche und 2 innere lebensbedrohende Erkrankungen. — Die 2. Sanitätsärztes Wohlstrasse 8 nahmen im selben Monat 90 Hilfsärzten an Anspruch und zwar: 81 mal bei Tage und 9 mal bei Nacht. Geleistet wurde die Hilfe bei 84 Fällen auf der Wacht und bei 6 Fällen in den Wohnungen. Hierzu waren es 83 längere Verlegungen und 7 innere Erkrankungen, darunter 41 Betriebsunfälle und 49 Unfälle auf den Straßen bzw. in den Wohnungen. Besonders hervorzuhebende Fälle sind 24 schwere längere Verletzungen, darunter 3 Knochenbrüche, sowie 3 innere lebensbedrohende Erkrankungen.

Viele ruhig die Staffel mit dem zwei kleinen Bildchen, die er täglich auf die Leinwand malt, auf den Rücken und hantiert damit in den Kastenrahmen der Gemälde herum; er beginnt dafür 5 Franken das Bild; jetzt sind sie oft kaum für 3000 Franken. Aber wenn wir einen solchen blauen Kinderbüchlein für sein Kind kaufen, so ist es nicht gleich ein kleiner Kaufmann, der es zum Preis von 5 Franken verkaufen will, sondern ein kleiner Kaufmann, der es zum Preis von 10 Franken verkaufen will. In diesem Numerosummarum wandert ein großer Teil der Pariser Bildindustrie; der Maler aber erhält von den Juwelenhändlern, die die Versteigerung beobachten, nicht etwa den Käuferpreis von 5, sondern höchstens 3 Fr.; da ihm selbst nur Leinwand und Malgerät ungefähr 1,50 Fr. kosten, bleibt als Gewinn ungefähr 1,50 Fr. übrig. Manchmal gelingt es nun, diese vier täglich herzustellen, aber nicht indem sie, ohne die Farbe zu wechseln oder die Pinsel auszutauschen, je zwei gleich malen. Die Farbe macht erforderlich. Unglücklicherweise hat auch diese Schnellarbeit für den Künstler im Hotel Trouot seine Grenzen, das Angebot übertritt vielfach die Nachfrage. Dann heißt der bedrangte Künstler einen anderen Ausweg, als den Stoff an den Nagel zu hängen und sich dem Kleinkunstgewerbe zu widmen: entweder er fertigt Zeichnungen an für Möbelhändler, Juweliere, Stoff- und Tapetenfabrikanten, oder er verzerrt sie bei Herausgebern illustrierter Vollsortimenten, Fabrikanten von Heiligenbildern und Theaterdekoratoren. Das führt längere Zeit entweder zu einem wenigstens für die fiktive Vertriebskunstmonarchie werkslose als Bild wird da zu einem berühmten Meister verwandelt und an englische vertrauliche Kästen abgesetzt; oder gar sie zu kleinen Gemäldeabdrücken an, legen im Vouette hervorragende Künstler und legen deren Namen darunter. Daher kommt es, daß die Privatsammler in Nordamerika von Bildern Taubigny, Goriot, Rousseau und anderen Geistern förmlich wimmeln.

Um dem Kunstreisenden abzuhelfen, werden zweimalige Lotterien und Theatervorstellungen abgehalten. Der Stoff erhält dabei durch die Kästchen der kleinen Künste abgänglich an Nebenmöbeln sowie Summen verteilt, taucht sogar Bilder und Skulpturen, wenn er überzeugendes Geld bezahlt. Unter den Künstlern selbst haben sich verschiedene Unterhaltungsvereine gebildet, so die Association des Peintres, die ausgestellt haben von 500 Franken bis 1000 Franken und bis jetzt seit 1884 20 Millionen Franken verteilt hat; ferner die Galerie des Société des Artistes français; vorläufig stehen der Kästen nicht mehr als

Diskussion über die Warenhaussteuer. Gestern den 14. Mai wird in Weinholds Salen ein Vorlesungs- und Diskussionsabend abgehalten, an welchem Herr Junck, Doctor der Staatswissenschaften, aus Berlin über: Die Warenhaussteuer vom Standpunkt des Staats- und Gemeindebelastung sprechen wird. Nach dem Vorlesung findet aller neue Diskussion statt. Dieser Diskussionsabend sollte ihm am 18. Mai stattfinden, musste damals aber wegen Entrüstung des Referenten verschieben werden. Der Eintritt ist frei.

Ein Waldbrand stand Sonntag nachmittags in der Nähe des Wilden Manns statt. Der Brand war am Dresdner Hafen am Jagdweg in Altkönig, vermutlich durch unabsichtliches Werken eines noch unbrennenden Streichholzes, entstanden und durch ihn auf einer Fläche von etwa 40—50 Quadratmetern der 20-jährige Naturbestand zerstört worden. Die herbeigehende Feuerwehr brauchte, da sie die Kreisstraße hinunter kam, nicht mehr einzuschreiten.

Verbreitung. Ein aufragender Balkall wiegte sich Sonntag nachmittags gegen 5 Uhr in Blasewitz in einem vierjährige Tochter eines in Bergmann wohnenden Kükchens beim Spielen an der Elbe in den Strom hinaus und fortgerissen wurde. Schnell entzündeten Sprang Herr Lehmann a. D. Weinhold-Lanzen dem entzündeten Kind noch und lud, in der Wut, das kleine Wesen haltend, schwimmend an das Ufer zu gelangen. Da beim Sprung mit den schwimmenden Kindern nichts leichter erkennen, wagte man ein Mit-Jahnen nach und den Bewußtseinslosen brachte, sowie einem Mit-Jahnen zu Hilfe eilenden Sportboote gelang es, das Kind lebend ans Ufer zu bringen. Den wackeren Männern wurde für ihr manhaftes That viel Lob zuteil, während man das Kind bis zum Eintritt des örtlichen Feuerwehrmannes in ein Hotel überbrachte.

Ein Pleins-Museumdirektor. Eine Anzahl bekannter Kunstsammler und Kunsthändler in Sachsen, Schlesien und Österreich sind in den letzten Tagen einen überaus gezeitigen Spaziergang zum Osterfest gefahren, der eine Sammlung anreisende überall in derselben Weise im Stile eines Künstlers ausgestaltet wurde. Einem der Händler als Guido oder Director irgend eines bekannten Kunstsammlers und Altersgenossen vor, für das er Einkäufe zu machen habe, und bei dem er sich die Sammlung vorlegte, die er mit wahrlicher Schönheit präsentierte; was er ausmachte, war eine gewaltige Sammlung verschiedenster Kunstsammler und Altertumsgegenstände, die einen nennenswerten künstlerischen und historischen Wert. Als gewilltester Vertreter seines Instituts postete er sofort jeden einzelnen Gegenstand ein und fügte alles zu einem Palet zusammen, das er selbst pendulare und adrette. Den Händler beeindruckte er dann, das Palet unter Aufnahme an instead ein Museum zu haben. Von dort kam es natürlich regelmäßig zurück, weil das Museum die Annahme verweigerte hatte, und der betreffende Kunsthändler mußte erkennen, daß einige der wertvollen Gegenstände von dem Herrn Museumsdirektor nicht mit eingeschlossen waren. In Breslau beginnend, fuhr der Sammler, wie die Spuren zeigen, von Berlin über Dresden nach Wien begeben haben.

In die Elbe gesunken. Der Polizei wurde vermögend nach einem Herrn gemeldet, daß, als er kurz nach 12 Uhr mit seinem Boot über die Augustusbrücke gegangen sei, ein unbekannter, ungefähr 30 Jahre alter Mensch, der aus der Altstadt, der aus der Elbe gesprungene und bald im Wasser untergegangen sei. Der Mensch ist von isolanter Gestalt gewesen, wobei sie zu Fuß kam und schwamm und trug braunes Harzelock, sowie schwarze Schuhe und einen weißen Mantel zu haben. Von dort kam es natürlich regelmäßig zurück, weil das Museum die Annahme verweigerte hatte, und der betreffende Kunsthändler mußte erstaunt waren. In die Elbe gesunken, kam er wieder zurück.

Überfahren wurde am Sonntag morgen Ecke Rähnitz und Fleischergasse ein etwa vier Jahre altes Kind von einem Radfahrer. Der junge Bursche stieß diese Stelle ausgemüht zu haben, um Erinnerungen an den Radfahrt zu machen. Ob das Kind ernsthafte Verletzungen davon getragen hat, konnte mir nicht erläutern.

Streifenbahnhof. In der Nähe des Brüderzell-Gymnasiums auf der Albertstraße stand gestern gegen 12 Uhr eine ca. 40 jährige Frau von dem Bordellwirt eines noch im Gang befindlichen Wagens der gelben Streifenbahnen, wobei sie zu Fuß kam und sich nicht unbedeutlich verlor. Die Frau, die jetzt an einem neben der elektrischen Bahn verlaufenden Mietwagen anhielt und von diesem wieder zurück zu den Motorwagen geschleudert wurde, war nicht im Stande, sich zu erheben und mußte nach der Hilfslösung auf der Marthstraße gebraucht werden.

Berichtigung. In der in der letzten Sonnabend-Nummer enthaltenen Notiz „Arbeitersolidarität“ muss es auf der neunten Zeile von oben statt 50 heißen: 68.

Geschoben wurde am 23. April aus dem Büro eines Hauses der Bank für Arbeit und Entwicklung, enthaltend ungefähr 500 Stück Papierbündel mit dem Aufdruck: Peter Luebke in Dresden. Diese Papierbündel dienten hier zum Verkaufe gelangt sein. Sachliche Mitteilungen werden zu C II 826 an die Kriminalabteilung erbeten.

Kusse. Auf der Brüder-Zelle wurde am Sonnabend nachmittag ein Kusse von einem vorbeifahrenden Gefährt umgerissen.

Gezeitigung. In einem Grundstück der Innenausstattung ist am Freitag früh ein Zimmermann in ein 1½ Meter hohes Seitloch gerutscht und hat eine Laubblatt-Brüderzeitung in die Brüderzeitung gelegt. Das Seitloch war mit einem neuen roten Eisen beschlagen, war nicht im Stande geblieben, dieses beim Durchstecken zu lösen. Bei dem Gefährt war eine Überdachung.

In einem Grundstück der Innenausstattung ist am Freitag früh ein Zimmermann in ein 1½ Meter hohes Seitloch gerutscht und hat eine Laubblatt-Brüderzeitung in die Brüderzeitung gelegt. Das Seitloch war mit einem neuen roten Eisen beschlagen, war nicht im Stande geblieben, dieses beim Durchstecken zu lösen. Bei dem Gefährt war eine Überdachung.

Veranstaltung am Mittwoch. Arbeitssanatorium. Abends 9 Uhr Versammlung im Trianon.

Arbeitssanatorium. Abends 8 Uhr General-Versammlung im Geschäftszimmer.

2000 Franken zur Verfügung. Ein gutes Stück Glend bleibt also unverbraucht, besonders bei denen, die sich ihrer Armut schämen. In der anderen Richtung ist es ihnen unerträglich, sich als Bildhauer an irgend einer Ausstellung anzutun, vorausgesetzt, daß die Polizei ein Auge pflanzt; manche aber ziehen den Sitz

Die Maifeier.

Rabenau. In unserem Orte wurde auch in diesem Jahre der 1. Mai durch Arbeitsträume gefeiert. Rund 30 Personen pilgerten vormittags nach Stuhlkappel zur Versammlung. Zum Ausflug nachmittags nach Dippoldiswalde hatten sich circa 50 bis 60 Personen eingefunden. Die gesamte Zahl der Feiernden dürfte gegen 100 betragen haben. Wenn man in Betracht zieht, mit welchen Mitteln von den Unternehmen gegen die Maifeier gearbeitet wurde, ein ganz respektables Resultat. Dem Verhalten der bieigen Stuhlfabrikanten nach zu urteilen kann man annehmen, daß sie einen Beschluss herbeiführten, haben den 1. Mai nicht frei zu geben. Zu der Stuhlfabrik von Büßer & Morgenstern, in der die Arbeiter zum Teil um Freigabe nachgefragt hatten, wurde ihnen eventuell sofortige Entlassung angekündigt. In der Stuhlfabrik von Wohl & Co. in Klein-Cotta sollten sie, wenn sie feiern würden, neun Tage ausgewerkt werden, bei Künster-Groß-Cotta sogar 14 Tage. In Abwehr der ungünstigen wirtschaftlichen Bedingungen verzichteten die Arbeiter unter diesen Umständen. In der Stuhlfabrik von Böckert-Rabenau sollten die Arbeiter erst von nachmittags an frei haben, sie hörten aber zu Mittag auf und wurden dafür für den nächsten Tag ausgewerkt. Aber damit noch nicht genug, was man auch noch einen verherrlichten Arbeiter ohne Einhaltung des Rübungsgesetz auf die Straße. — Nun kann an diesem Gebotan so recht liegen, wie unsere kleinen Herrscher bemüht sind, die Scharfmacher à la Stumm-Denk & nachzumachen. Das willt aber um so lächerlicher, wenn man bedenkt, daß die meisten dieser Unternehmer selbst vor nicht allzu langer Zeit Arbeiter waren. Ein dergattiges rigoros Vorgehen wird ihnen seiner Zeit mit Fins und Zinseszinzen heimgezahlt werden.

Berzdorf bei Kamenz. Zum erstenmal wurde in diesem Jahre eine Maifeier in unserem circa 3000 Einwohner zählenden Orte abgehalten. Lange Jahre war hier von einer irgendwie nennenswerten Arbeiterbewegung nichts zu spüren. Der Herr Amtsrichter sorgte im Verein mit den anderen Spitzen des Ortes dafür, daß auch das kleinste Häntchen, das anglimmte, sofort wieder erwidert wurde. Aber vor circa einem Jahr hielt auch hier die Arbeiterbewegung ihren Einzug. Es befinden sich große Glasfabriken am Ort und dem unermüdlichen Eifer einiger weniger organisierte Glasarbeiter gelang es endlich, etwas Leben in die Rude zu bringen und eine größere Anzahl von Mitgliedern dieser Organisation zu zaubern. Der Herr Amtsrichter, der Bevölkerung Anteilnahme hat, suchte eklärungsweise diese bedeutsame Erscheinung in der sonst so ruhigen und zurückhaltenden Arbeiterchaft zu unterdrücken. Er ließ den „Hauptredelsführer“ zu sich kommen und ludete ihn in Güte zu überreden, doch von seinem verdorbenen Thun abzulassen. Der dachte aber gar nicht daran. Nun wandte der Herr Amtsrichter, Tudek in sein Name, so ziemlich das verfehlte Mittel an, das angewandt werden konnte. Er war Vorstand des natürlich gut patriotischen Turnvereins und betrieb die Ausschließung von circa 40 Turnern, die der Organisation der Glasarbeiter sich angegeschlossen hatten. Damit hatte der Herr nur Teil ins Jenseit gebracht. Es wurde von den Herausgeworfenen ein neuer Verein gegründet, der heute bereits über 200 Mitglieder zählt, während der unter den Hitzigen des Herrn Amtsrichters sichende langsam dahinsiecht. Auch der Herr Kreisrath suchte seinen Einzug gegen die fremdartigen Erscheinungen in seiner Gemeinde geltend zu machen. Durch Überredung, und als das nicht half, durch Belästigung des Nachzuges von der Kanzel suchte der geistliche Herr die geistliche Bewegung zu erwidern. Alles hat nichts genützt. Mehrere große Versammlungen fanden bereits im gesäumigen, circa 1000 Personen fassenden Saale des Ebensteinkreis Gasthofes statt. In der einen referierte Reichstagsabgeordneter Pöhl und Genosse Müller-Kamenz. Letztere kündigten die bloßen Geschichten der Maler und Musiker warnend heraus....

Wettbewerb für Plakatmalereien. Das von uns mitgestaltete, durch die Motor-Fabrikants Die Mappe Verlag von Georg D. W. Gallwey, München erlaubte Preisauschreiben zur Erlangung von Entwürfen zu dekorativen Plakatmalereien hat einen ganz außerordentlichen Erfolg gehabt. Es ließen dreihundert und etliche zweihundert Entwürfe ein. Das aus den Herren H. G. v. Berlepsch-Balendas, Theo Schreyer-Bauder, Martin Weiland, August Bräuer, Karl Leibig, dem Rabatteum und Verleger der Mappe als wahrnehmendes Preisgericht hat perfunctorisch den ersten Preis von 300 Mark den Arbeit Motto Vuit, Autor die Herren Fischer & Müller in Berlin, den zweiten Preis von 200 Mark der Arbeit mit Motto Sicut qui. Autor Herr Alois Eichenberg in München, den dritten Preis von 200 Mark der Arbeit mit dem Motto Salvator wiederum von den Herren Fischer & Müller in Berlin, den vierten Preis im Betrage von 150 Mark der Arbeit mit dem Motto Freiheit 1901. Den Friede. Adler in München, den fünften Preis von 100 Mark der Arbeit mit dem Motto Danzat II. Herrn Heinz Petzmann in Hamburg. Ausser diesen fünf Preisen wurde eine Reihe lobender Erwähnungen ertheilt. Darunter sind Arbeiten aus den Städten: Berlin, Hamburg, München, Stuttgart, Dresden, Düsseldorf, Kreis und Groß. Der Anfang einer größeren Zahl von Blättern preis Veröffentlichung in der Mappe ist von der Verlagsbuchhandlung beschlossen worden.

Wie man sich selbst keinen Totenstein beishafft hat ein Student der Medizin in Dublin gezeigt, der neulich vor Herrn das Gesundheitsminister legte, daß er selbst den „Tot“ gewesen wäre. Er fiel in London auf, ging an, über ein ernstliches Leiden zu klagen, legte sich zu Bett und ließ den Arzt kommen. Diesem beschrieb er genau alle Erkrankungen der Brightschen Krankheit, wie er sie aus seinen Studien kennen gelernt hatte; der Arzt behandelte ihn auch daraufhin und befreite ihn regelmäßig. Eines Abends gab der Kranke seinem Zustand vor erheblich verschworen und schickte einen angeblich an seinen Bruder geschickten Brief zur Post. Am nächsten Morgen riefte er bei seinem Schmuckbort ob, was noch weitere Niederungen an seiner äußeren Erscheinung und gung in die Gesundheit des Armes. Diesem gab er an, daß sein Bruder, dessen Rolle er jetzt selbst wolle, geborsten wäre und verlangte einen Totenstein. Auf die üblichen Fragen antwortete er, daß er bei dem Ende seines Bruders zugewesen wäre und befürchtet die Art des Todes, wie sie bei der Brightschen Krankheit zu geschehen pflegt. Der Arzt hielt nun die große Ähnlichkeit des jungen Mannes mit dem Kranken auf, aber er gab ihm den Schein. Als er nun aber nach seiner Gewohnheit zur Besichtigung der Leiche kam, fand er das Zimmer geschlossen. Schließlich konnte doch ein Schlüssel aufgetrieben werden, und der Arzt trat nun in die völlig verdeckte Stube, worin er auf dem Bett die Umrisse eines Körpers zu erkennen glaubte. Als er die Leide zurückholte, fand er zunächst zu seinem Erstaunen seinen Kopf darunter, und bald stellte sich heraus, daß die ganze Leide aus Läutern gebrekt war. Das Ende vom Ende war, daß nach der Polizei gerichtet und der unerhörliche Verhörschein gesucht wurde. Rummel löste sich auch das Kästchen, man fand unter den Papieren des Verkäufers eine Lebensversicherung auf 20000 M. Dieser gab zwar als einzigen Grund für den Betrag an, er habe für seine Angehörigen als tot gelten wollen, innerhalb wurde er zu neuen Monaten Gehänsen verurteilt. Vielleicht wird der junge Mann jetzt Schauspieler, da er zweitlos eine ganz herausragende Begabung zur Berstellung besitzt, denn der Arzt hat ihm zweifach nur ernstlich traut gesieht. Freilich hat es auch die Bericht beobachtet, seinem Herrn Einweis vorgenommen. Daß jemand die Freiheit hat, von seinem ihm seit mehreren Tagen behandelnden Arzte zu sagen Person keinen Totenstein zu verlängern, dürfte wohl neu sein.

Der sollte in seiner Rede den Geistlichen beleidigt haben, und wurde zu 200 M. Geldstrafe verurteilt. Auf das Fortsetzen der Bewegung machte das keinen Eindruck. Am vorigen Sonntag stand wiederum eine öffentliche Versammlung statt, in der Genossen Redakteur Niem-Dresden über Die Bedeutung des 1. Mai und die Arbeiterbewegung referierte. Rund 400 Frauen und Männer hatten sich eingefunden und lauschten mit größter Aufmerksamkeit und Ruhe den Ansprüchen des Referenten, ihn oft durch Beifall unterbrechend und am Schlusse stürmisch applaudierend. Die Arbeiterbewegung hat auch in diesem düsteren Winter eine Stütze gefunden und wird nicht mehr aus ihr zu vertreiben sein, trotz Amtsvorsteher, Pastorat und Gemeindeworstand, der noch der Versammlung in der Gaststube mörderisch auf die Sozialdemokraten schimpfte und allerhand Märchen erzählte von „Bebels Sohn“, der jetzt 12000 M. Gehalt bezog und anderes ungemeintes Zeug mehr. Als der Referent weiter ebenfalls in die Gaststube kam, war er allerdings ganz ruhig. Er mochte wohl glauben, daß ihm seine Redereien dann sofort als Unwahrheit nachgewiesen würden.

Ostria. Eine der imposantesten Maifeierdemonstrationen, die in Rückblick auf die bieigen Verhältnisse großartig verlief, stand am vergangenen Sonntag im nahen Engelsdorf statt. Da wir selbst im bieigen Orte ein Volks nicht zur Verfügung haben, müssen wir die Gastfreundschaft der österreichischen Genossen in Aufschluß nehmen und mit ihnen gemeinsam den Weltkrieg begehen. In großen Trupps zogen die bieigen Arbeiter mit ihren Familien über die Berge; auch die Radfahrer, unsere leichte Kavallerie, waren auf den Posten. Die österreichische Gendarmerie, die in einer starken Kolonne vertreten war, mußte sich darauf befranken, vor dem Gattbot in Engelsdorf auf und ab zu patrouillieren, da sie das Volks selbst keinen Platz hatte. Der gesammigte Staat war bis auf den letzten Platz gefüllt, viele kamen im Saal und gaben sich in den Gärten. Genossen Sandermann-Dresden hatte die Festrede übernommen. In den würdigen Ausführungen widerte er unsere Forderungen, die am 1. Mai millionenfachen Wiederhall in den Herzen der Arbeiter fanden: die Versammelten bewichen durch fürwärmsten Beifall, daß die Forderungen auch die übrigen würden und gaben zu erkennen, daß sie für die Verwirklichung der selben alles thun werden, was in ihren Kräften steht. Genossen Rojekal aus Reichenberg überzeugte die Menge ins tschechische, ebenfalls von lautem Beifall begleitet. Die Kapelle des Hauses blieb ihre lieblichen Weisen erklingen und bei einem Tanzchen blieben die Maifeiernden bis in die späten Abendstunden zusammen.

Freiberg. Ein überaus zahlreich besuchtes Maifeier fand am Sonntag bei herrlichem Wetter im Bergmannsgruß statt. Der große Garten und die inneren Räume waren bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Komitee hatte sich alle Mühe gegeben, mit dem Arrangement, und befriedigt wird jeder Teilnehmer das Fest verlassen haben.

Das Zeit bewies, daß die Sozialdemokratie hier trotz des Scheiterns der Amtsblatt-Tante festen Fuß gesetzt hat. Sie geht mit Verachtung über das Gewebe des Kreis. Am, hinweg und wird früher oder später den agrarischen Schwadronen aus dem Sattel lassen. Es geht langsam zwar vorwärts — aber es geht vorwärts.

Soziales.

5. Sozialdemokratische Theorie und Praxis. Durch die ganze bürgerliche Presse macht eine Rote die Runde, daß in der sozialdemokratischen Parteidoktrin in Nürnberg ein Streit der Schriftsteller bestreikt oder schon ausgetragen sei, weil die Geschäftsführung einen Machinenarbeiter als Schildträger eingesetzt habe. An der ganzen Bebauung in keinem wahres Wort. Die Rote entstammt dem freimaurerischen Künstler, einem Blatte, das sich zur Aufgabe gemacht hat, untere Partei in Nürnberg mit deren Lehre fortzusetzen in der gebildeten und gewissenhaften Presse zu verunglimpfen. An demselben Tage, an dem der Künstler die Rote brachte, mußte er in seiner Abendredoute auf Verurteilung einer Kommunistin des Generalsrates keine Angaben widerstreiten und erläutern, daß sie vollständig auf Unwahrheit beruhen. Davon aber nimmt die gegenüberliegende Presse keine Notiz, weil es ihr nur darum zu thun ist, der Partei etwas am Zeuge zu thun und einen Unterschied zwischen sozialdemokratischer Theorie und Praxis zu kontrastieren. Die Wahrheit ist nur, daß eine vorübergehende Differenz entstanden war, weil der betreffende Machinenarbeiter sich ebenso nach Schluss der Arbeitsszeit im Geschäft austielt. Die Sache läuft sich aber sofort darin aus, daß der Sieger durch ein plötzliches Unwohlsein am Fortgehen verhindert war.

Z. Sozialistischer Schluß des Wirtschaftspersonals in der Schweiz. Die Regierung des Kantons Genf hat den Entwurf zu einem neuen Wirtschaftspersonalausarbeit und dem Kantonsrat vorgelegt, der angesichts des beispielhaften Entwurfes, der gegenwärtig den deutschen Bundesrat beschäftigt, für Deutschland ein beispielhaftes Interesse hat. Der Genfer Entwurf unterstellt den Hausherren mit geistigen Beträgen, bekommt auf je 150 Einwohner im Minimum eine Wirtschaft, verbietet die Berechnung von Beträgen an Kinder ohne die Bezeichnung Erwachsenen und an Betrunkenen und jetzt jedoch die Altersgrenze des Wirtschaftspersonals auf das 18. Lebensjahr für Junglinge und auf das 18. Lebensjahr für Mädchen. Für die Jugend ist die mögliche Arbeitsdauer auf zwölf Stunden, die Zahl der freien Tage im Jahre auf 12, wenn 17 auf den Sonntags fallen müssen. Die in Zürich erreichende Schweizerische Mindestzeitung begrüßt den Entwurf mit den Worten: „Der Entwurf scheint uns nicht über zu sein.“ Und sieht er besonders in Bezug auf den Sinn des Wirtschaftspersonals nicht begründet. Es bleibt nur zu wünschen, daß er vom Kantonsrat nicht verhindert wird.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung. Um die Konfektionsarbeiter und -Arbeiterinnen aus ihrer Zethorgie aufzutrennen und sie der Organisation zu führen, entstaltet der Verband der Schneider, Schneiderinnen und verwandter Berufsgruppen Deutschlands seit längerer Zeit eine intensive Agitation, die sich aber insoweit der ausgedehnten Handelsarbeiter schwierig gestaltet und ganz bedeutende Opfer erfordert. Wir erlauben uns deshalb, um an die politisch und gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft zu wenden, damit sie uns bei dieser Arbeit zur Seite stehen möge. Es würde nicht wenig unter ihnen geben, die mit Handelsarbeiten und Arbeitern unserer Branche in einem Haufe wohnen und deshalb in der Regel nicht, agitatorisch auf die Arbeiterschaft im allgemeinen und unserem Vorhaben zweckmäßig einzutreten, um für die Organisation zu arbeiten und somit der Arbeiterschaft im allgemeinen und unserem Vorhaben zweckmäßig zu dienen. Denn hier handelt es sich nicht um das Interesse der Schneider und Schneiderinnen allein, sondern um das der gesamten Arbeiterschaft. Sind es doch in den Mehrzahl die Frauen und Kinder der Arbeiter, die — weil der Verdienst der Männer nicht ausreicht — gezwungen sind, sich in den verschiedenen Branchen der Konfektion abzuplagen, um etwas mit ihrem Familieneinkommen beizutragen, und deshalb eine Erhöhung der wirtschaftlichen Lage dieser Arbeiter und Arbeiterschaften durch die Organisation weit über den Rahmen der unmittelbar interessierten hinaus, das Haushaltsumsatz Tausender von Arbeitersfamilien. Wie durften deshalb möglicherweise, das uns die Organisatoren unserer Branche, sowohl im idealen wie materiellen Interesse bei der Nation unterstützen, um den armenhaften Zuständen, die in der Konfektion herrschten und momentan durch den Streik und die Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterschaft im Jahre 1896 zu Tage traten, ein Ziel zu setzen.

Um die Agitation mitzutragen zu erhalten, gibt der Vorstand unter dem Titel Der Konfektionsarbeiter ein besonderes Agitationsschriften heraus, welches monatlich gratis verteilt wird. Die

Gewerkschaftsräte u. können durch Verbesseung der Schriften darüber. Bestellungen auf dieses Organ und solange diesbezügliche Anträge wolle man richten an Fr. Holländer, Stuttgart, Gutenbergstraße 106, 3. Etage.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 30. April.

Vorsitzender: Gewerbeberichterstatter. Arbeitgeber: Fischer, Drechsler, Steinmetzmeister, Hennig, Steinmetzmeister, Hirsch, Mechaniker Dobrik.

Sein Lehrverhältnis aufzöpfen wollte der Steinmetzmeister Hirsch bei dem Firma Walther Schmidt & Comp. Der Käfig, der bereits militärisch ist, lädt sich jedoch eines anderen belieben und verpflichtet sich zur Fortsetzung des Lehrverhältnisses. Obwohl er offenbar in einer Vertrag, der ihm Arbeit bis zum 9. Mai fertigstellen, anderthalb aus der Lehrvertrag als Ration bis zur Beendigung der Lehrzeit steht zu lassen.

Auf Beendigung der übernommenen Allorbarbeit flog der Fischermeister Barthel gegen den Fischer Rossmann. Der Käfig, der zwei Nachtmäuse in je 20 M. feritigstellen übernommen, aber nicht vollendet. Er will sich nicht mit dem Lehrvertrag vereinbart haben, die Arbeit für den Preis zu beendigen. Er ist nicht erschienen, wird aber verurteilt, ihm Arbeit bis zum 9. Mai fertigstellen, anderthalb aus der Lehrvertrag als Ration bis zur Beendigung der Lehrzeit steht zu lassen.

Versammlungen.

Dachdecker. Am 27. April fand in den Reichshallen eine Dachdecker-Armungssozialen-Versammlung statt, welche von den Herren Obermeister Erle, Groß-Schweizer und Sohnfleiter-Schweizer sowie 12 zumündernden Mitgliedern besucht war. Über die Themen des Gewerbeausschusses gab Koll-Wagner einen kurzen Bericht und brachte einen Bericht des Beauftragten, das die Kollegen dem Altersverein beigebracht haben, welches jedoch letzteres in erster Weise missbraucht hat. Man will den Altersverein Gangarten wieder zu einem Gewerbeausschuß wählen. Es wurde noch des vertriebenen Röhrer-Vorstandes Bericht über die vertriebenen Röhrer-Vorstände durch den Kollegen Wagner mit 23, Windmann 29 und Sachse mit 28 Stimmen abgelehnt. Alle nahmen die Wahl dankend an. Es besteht nun der Gewerbeausschuß aus lauter organisierten Kollegen. — Herr Schmitz gab noch einen Bericht über Krankenversicherung und vertrat, jederzeit zur Verfügung zu stehen und einen Vortrag über Arbeitsbeschwerden zu halten.

Nach engerer Wahl am 28. April wurde folgendes Resultat festgestellt: Vorsitzende: Sachse; Schriftführer: Windmann; für Lehrberufe: Sachse und Wagner; für Handwerk: Gläser und Täglich. (Ging. 3.5.)

Blauenthaler Grund. Eine öffentliche Bückerversammlung fand am 28. April im Rathaus zum Deutschen Haus in Bölkow statt. Unter Die Entwicklung des Verbands und der dritte Verbandstag referierte Kollege Weidinger in ausführlicher Weise, möglicherweise im reichen Beifall. Einige Kollegen hielten sich noch über die vom Verbandsrat beschlossene Erhöhung der Beiträge und die Arbeitsverhältnisse, welche vom Verband abgelehnt wurde, aus. Bei der Verabsiedlung über die Erhöhung der Beiträge wurde mit 15 gegen 4 Stimmen gegen die Erhöhung gestimmt. Unter Gewerkschaftlichen kam unter andern zur Sprache, daß die Konsumieranten ihren Beziehungen wieder unterstellt mit ihnen getroffen würden, nicht nachkommen; es wurde beschlossen, die Sachse im Gewerbeausschuß zu befreien und die Namen der betreffenden Meister zu veröffentlichen. Vor Schmitz wurde noch beschlossen, um 1. Pfingstmontag eine Partie zu veranstalten. Nachdem einige Kollegen Auskunft über verschiedene Ausgaben gegeben haben, in befreigender Weise vom Vorstand gegeben war, wurde dem Kollegen Sachse die Befreiung erteilt. Dann wird von der Verwaltung ein Antrag eingereicht, bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand begründet den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet, die Verwaltung zu ermächtigen, daß sie bei Streit und Streitigkeiten aus lokalen Mitteln einen Anhänger zu gewähren. Der Vorstand genehmigt den Antrag mit dem Hinweis auf den delikaten Beziehungen, die wir von den Mitgliedern erhalten, wofür man doch auch eine Gegenleistung gewähren müsse. Die Verabsiedlung erlaubte sich in Prinzip einverstanden. Kollege Sachse stellt hierzu den Antrag, daß die Partie erst nach einjähriger Mitgliedschaft zu gewähren. Heinmann bestreitet,